

Fabian Benji Bringe



Himmelstürmer
Verlag



Verbrannt auf Wolke 7

Himmelstürmer Verlag, part of Production House,
Ortstr.6, 31619 Binnen

www.himmelstuermer.de

E-Mail: info@himmelstuermer.de

Originalausgabe, September 2022

© Production House GmbH

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages.

Zu widerhandeln wird strafrechtlich verfolgt

Rechtschreibung nach Duden, 24. Auflage

Umschlaggestaltung: Olaf Welling, Grafik-Designer AGD, Hamburg

www.olafwelling.de

Covermotive: shotshop.com

ISBN print 978-3-98758-024-6

ISBN e-pub 978-3-98758-025-3

ISBN pdf 978-3-98758-026-0

Alle hier beschriebenen Personen und alle Begebenheiten sind frei erfunden.
Jede Ähnlichkeit mit lebenden Personen ist nicht beabsichtigt.

Fabian Benji Bringe

Verbrannt auf Wolke 7

Alte Feinde

Kimey verengte die Augen zu wütenden Schlitzern und warf Florentin einen Blick voller Verachtung zu. Wie schaffte es dieser eingebildete Typ immer wieder, ihn so zur Weißglut zu bringen?

Mit überlegenem Grinsen auf dem blassen Gesicht baute sich der blonde Junge vor dem ohnehin schon kleineren Kimey auf - der die Hände in den Taschen zu Fäusten geballt hatte - aber tapfer versuchte, sich nach außen hin nichts anmerken zu lassen.

„Pass besser auf, was du sagst Flori!“

Es musste in der sechsten oder siebten Klasse gewesen sein, als Kimey und Evelyn durch einen Zufall herausgefunden hatten, dass Florentin diesen Spitznamen nicht leiden konnte. Seitdem benutzten die beiden ihn aus purer Absicht und sadistischer Schadenfreude.

„Ach bist du etwa schlecht gelaunt, weil man dich auf dem Schulweg überfallen hat?“ Florentins Blick glitt abfällig von Kimeys zerrissener Hose zu seinem punkigen Oberteil, bei dem er die Ärmel abgeschnitten und dann wieder mit Sicherheitsnadeln befestigt hatte, sodass sie ein Stück

seiner schlanken, leicht gebräunten Oberarme – die Teil von dem Erbe seiner indianischen Vorfahren war – entblößten. Angeblich kam die Familie seiner Mutter ursprünglich aus Amerika, bevor sie vor einigen Generationen nach Deutschland ausgewandert waren. Kimey war froh, so viel von seiner Mutter geerbt zu haben auch, wenn ihm das eine eher kleine Körpergröße von 1,69 cm einbrachte, sowie eine wilde, kinnlange schwarze Haarmähne, die sich nur schwer mit einem grobzackigen Kamm bändigen ließ.

Ein paar Mädchen aus seinem Jahrgang kicherten. Wie eine Rudel Hyänen standen sie hinter Kimey, um freie Sicht auf Florentins perfektes Äußeres zu haben. Der blonde Junge war der Inbegriff eines fleischgewordenen Bilderbuchschönlings. Er war groß gewachsen und gut gebaut, hatte lange Beine, blonde Haare und dichte, dunkle Wimpern. Leider machte sein – alles andere als perfekter – Charakter ihn trotzdem zu einem riesigen Arschloch. Genervt verdrehte Kimey die rehbraunen Augen und warf Florentin einen nicht minder abschätzigen Blick zu. Verdammt! Wo war Evelyn, wenn man sie einmal brauchte?

„Immerhin laufe ich nicht als menschliches Werbeplakat durch die Gegend!“, konterte er in schnippischem Tonfall und warf einen Blick auf das dunkelblaue T-Shirt seines Mitschülers, auf welchem in weißen Buchstaben der Schriftzug „Lacoste“ zusammen mit dem kleinen Krokodil aufgenäht war.

Doch der blonde Junge und die Mädchen um ihn herum lachten nur, als hätte Kimey gerade einen furchtbar komischen Witz erzählt.

„Oh, da ist aber Jemand zickig heute“, entgegnete Florentin gespielt beleidigt, während das Grinsen auf seinen schmalen Lippen provokant breit wurde.

Kimey beschloss, sich einfach an seinen breiten Schultern vorbei durch die Schultür zu quetschen, anstatt weiter auf Florentins hormongesteuerte Provokationen einzugehen. Der schien jedoch zu ahnen, was er vorhatte

und stellte sich seinem Mitschüler in den Weg. Genervt sah der kleinere Junge zu dem Störenfried auf. Florentin hatte ein kantiges, klassisch schönes Gesicht, was für Kimey's Geschmack schon fast zu perfekt war. Die hellen, eisblauen Augen des blonden Schönlings schienen den anderen Jungen förmlich zu durchbohren. Angesichts der Kälte, die sie ausstrahlten, kroch Kimey trotz der sommerlichen Wärme eine leichte Gänsehaut über den Rücken.

„Ja?! Kann man dir irgendwie helfen?!“, fauchte er Florentin mit angriffslustigem Tonfall an.

Der Größere wandte jedoch schnell den Blick von ihm ab und piffte durch seine perfekt geraden Schneidezähne einen hohen Ton des Hohns.

„Da muss wohl jemand seine Tage bekommen! Oder wurdest du etwa in den Ferien geschwängert?“

Bei dieser unverschämten Frage lachten nicht nur die Mädchen hinter Kimey. Mittlerweile hatte sich eine kleine Menschentraube um die beiden Jungen gebildet, als ihre Mitschüler gemerkt hatten, dass es dort etwas zu Gaffen gab.

Grob rempelte Kimey Florentin gegen die Schulter und drängelte sich wortlos an ihm vorbei in das kühle Schulgebäude. Seine Wangen brannten vor Scham. Der dunkelhaarige Junge hatte nie ein Geheimnis daraus gemacht, dass er schwul war. Warum auch? Er schämte sich nicht für seine sexuelle Orientierung und würde sich ganz sicher nicht verstecken, um in die heteronormative Konformität seiner Mitschüler zu passen. Aber musste man sich deshalb ständig über ihn lustig machen? Die Tatsache, dass Florentin sich gerade auf unangemessene Weise in sein Privatleben eingemischt hatte, machte ihn in Momenten wie diesen rasend vor Zorn auch, wenn er ansonsten eigentlich ein recht friedlicher Mensch war. *Ist doch immer wieder schön, direkt am ersten Schultag nach den Ferien vor der halben Klasse bloß gestellt zu werden*, dachte Kimey voller Sarkasmus, während er sich mit gesenktem Blick und ohne

den anderen Schülern auf dem Flur Beachtung zu schenken, auf direktem Weg zur Jungentoilette flüchtete. Dort angekommen schloss er die Tür hinter sich und warf seinen Rucksack achtlos auf den dreckigen Boden. Genau aus diesem Grund hasste Kimey die Schule mittlerweile. Es war nicht unbedingt wegen des Unterrichts, sondern vielmehr das unmögliche Benehmen seiner Mitschüler - insbesondere von Florentin - was ihm den Alltag so schwer machte. Der Junge brauchte einen Moment, ehe er sich wieder beruhigt hatte. Kurz darauf fischte er sein Handy aus der Hosentasche und schrieb eine kurze Nachricht an seine beste Freundin Evelyn. Handys waren zwar in der Schule verboten, aber besonders die Oberstufenschülern hielt sich kaum einer an diese Regel. Als hätte Evelyn nur auf seine Nachricht gewartet, betrat sie wenige Minuten später die Jungentoilette.

„Evelyn! Du darfst hier doch gar nicht rein!“, zischte Kimey empört, ehe er seine Freundin fest in die Arme schloss.

Das kurzhaarige Mädchen gab bei dem Vorwurf nur ein leises Schnauben von sich. Sie war so klein, dass sie ihm gerade einmal bis zur Nasenspitze reichte.

„Pfff. Bei den Mädels sehen die Lehrer das nicht so eng“, erwiderte sie mit breitem Grinsen und ließ sich auf den Boden sinken, wobei sie elegant ihren zerfetzten schwarzlila Tüllrock hochraffte, bemüht, ihre Kleidung nicht schmutziger als nötig zu machen. Neben seiner besten Freundin Evelyn sah Kimey fast schon schlicht und unscheinbar aus. Das 1,55 große Mädchen trug wie üblich eine dunkle Seidenstrumpfhose, schwarze Plateaustiefel mit silbernen Schnallen die sie immerhin ein paar Zentimeter größer machten und ein schwarzes Spitzenoberteil unter einem tiefschwarzen Unterbrustkorsett. Um ihren blassen dünnen Hals baumelten mehrere Silberketten mit okkulten und satanistischen Symbolen und in ihren Ohren steckten riesige, silberne Kreolen mit Pentagrammen. Dass sie an der

Schule auffiel, wie ein bunter Hund war kaum verwunderlich.

„Das ist sexistisch!“ Evelyn zuckte nur ungerührt mit den Schultern und bedeutete ihm, sich neben sie zu setzen.

„Also? Was hat Florentin schon wieder gemacht?“ Ihr Tonfall klang streng und besorgt, ganz wie der einer überfürsorglichen Mutter.

Kimey musste unwillkürlich schmunzeln. Nach allem, was er in den Ferien erlebt hatte tat es gut, dass sich ein anderer um ihn sorgte. Er erzählte seiner besten Freundin schnell, was ihm eben passiert war. Vor Evelyn war ihm das nicht peinlich. Dafür war das Verhältnis zwischen den beiden viel zu vertraut. Wütend verzog Evelyn ihre geschminkten Lippen und fletschte dabei bedrohlich die Zähne. Trotz ihrer geringen Körpergröße konnte sie dabei mit ihren schwarz umrandeten Augen und dunkellila Lippen - passend zu ihren kurzen Haaren - durchaus furchteinflößend aussehen.

„Damit wird dieser Mistkerl nicht durchkommen! Sobald der wieder irgendeinen Scheiß macht, hat das fucking Konsequenzen für ihn! Da können seine blöden Schnöseleltern noch so viel Schmiergeld für ihren misstratenen Sohn bezahlen!“

Auch, wenn Kimey längst nicht so wütend war, wie Evelyn, konnte er ihr in diesem Punkt nur zustimmen. So nutzten die beiden die restliche Zeit vor der ersten Stunde, um genüsslich in Rachefantasien zu schwelgen, was Florentin Andersen alles Schreckliches zustoßen könnte und wie er sie im letzten Moment demütig um Hilfe bitten würde. Dabei waren die beiden so vertieft, dass sie das Läuten der Schulglocke erst gar nicht hörten.

„Oh fuck!“ Wie von der Tarantel gestochen sprang Evelyn auf und zerrte Kimey mit sich hoch. So schnell sie konnten, rannten die beiden Freunde zu ihrem Klassenraum und platzten völlig außer Atem viel zu spät in den Unterricht hinein. Mit beschämtem Blick ließ sich Kimey auf seinen Platz in der letzten Reihe sinken. Herr Jansen warf ihnen

einen missbilligenden Blick zu, sagte jedoch nichts zu ihrer Verspätung.

„Wenn ich es nicht besser wüsste, Rehberg, würde ich sagen, ihr habt auf dem Klo rumgemacht.“ In der Reihe vor ihm saß Florentin Andersen und grinste Kimey' mit hämischem Blitzen in den Augen mitten ins Gesicht.

Der Unterricht bis zur Mittagspause verlief ohne weitere Demütigungen. Nach der zähen Doppelstunde Biologie folgten Englisch und Politik, sowie Mathematik am Nachmittag. Da alles davon zu Kimey's Hassfächern gehörten, war der Montag sein am wenigsten geliebter Schultag. Dementsprechend froh war er über das erlösende Klingeln zur Mittagspause und machte sich mit Evelyn sogleich voller Motivation auf den Weg zur überfüllten Cafeteria. Mit voll beladenen Tablett setzten sie sich in eine ruhige Ecke.

„Puh bin ich froh, dass der Tag fast rum ist!“, gestand Kimey seiner Freundin mit einem erleichterten Lächeln. Als er jedoch ihre ernste Miene bemerkte, erlosch dieses sofort wieder von seinen Lippen.

„Ist alles okay...?“, fragte er Evelyn vorsichtig, diese holte einmal tief Luft und setzte zum Sprechen an.

„Kimey ich ... wir müssen reden wegen dem, was in den Ferien zwischen uns war. Ich hab dich echt vermisst. Wir haben kaum noch geschrieben ...“

Im selben Moment betrat Florentin Andersen die Cafeteria. Begleitet wurde er von seinen Freunden aus dem Sportleistungskurs, welche sich wohl besonders gut als Packesel eigneten. Einer der beiden trug Florentins Rucksack, der andere die pralle Sporttasche des blonden Schönlings. Genau wie Florentin selbst waren sie groß gewachsen und ebenso muskulös. Allerdings besaß keiner der beiden auch nur ansatzweise so ein schönes Gesicht, wie ihr Idol. Einer von ihnen hieß Kai, den Namen des anderen hatte Kimey vergessen, er verwechselte die beiden

ohnehin andauernd. Mit etwas Abstand zu den drei Jungen folgten die kichernden Mädchen, welche Florentin bereits am Morgen auf dem Schulhof angehimmelt hatten. Soweit Kimey wusste, waren sie alle aus der zehnten Klasse und ihrem kindischen Verhalten nach zu urteilen gerade heftig in der Pubertät. Verstohlen beobachtete der dunkelhaarige Junge seinen Mitschüler, als sich dieser bei der Essensausgabe wie selbstverständlich bis ganz nach vorne durchdrängelte und lässig mit dem rechten Arm auf der Durchreiche abstützte. Florentins weißblonde, leicht gewellte Haare waren immer perfekt gestylt oder sie fielen ihm bereits von Natur aus in schmeichelhaften Wellen um sein scharf geschnittenes Gesicht. Selbst auf die Entfernung konnte Kimey die leichten Grübchen in seinen Wangen sehen, wenn der Junge sein umwerfendes Lächeln aufsetzte. Selbstbewusst schien er mit der jungen Köchin zu flirten; denn, wenn er wollte, konnte Florentin Andersen unglaublich höflich und charmant sein. *Fast könnte man vergessen, dass man einen fiesen Menschen vor sich hat*, sinnierte Kimey gedankenverloren. Zu seiner eigenen Schmach konnte er nicht leugnen, dass Florentins Äußeres ihn nicht ganz so kalt ließ, wie es ihm lieb gewesen wäre. Lange vor seinem Outing hatte er sogar die heimliche Hoffnung gehegt, einmal mit einem Jungen wie ihm zusammen zu kommen und war dann an seinen Ex geraten. Wahrscheinlich war er auch nicht besser als die Zehntklässlerinnen. Der Gedanke, er könnte sich zu ihrem Florentin Fanclub dazu gesellen war absurd. Nein, im Gegensatz zu ihnen hatte er gelernt seine Gefühle und Sehnsüchte für sich zu behalten – tief vergraben unter endlosem Schweigen.

„Weißt du, ich war zwischenzeitig schon ein bisschen sauer auf dich. Du hast dich nicht mehr gemeldet und – hey hörst du mir überhaupt zu?“

Ungeduldig schnippte Evelyn mit den mehrfach beringten Fingern unter Kimeys Nase herum.

Dieser löste sofort seinen Blick von Florentin und setzte ein zerknirschtes Gesicht auf. „Ja, tut mir leid.“ Mit verlegenem Räuspern griff er nach seiner Gabel und schob sich nachdenklich eine Portion Nudeln in den Mund.

Evelyn schnaubte leise. „Du stehst doch nicht etwa auf ihn, oder?“

Kimey verschluckte sich prompt und fing erschrocken an zu husten. Fürsorglich klopfte ihm seine beste Freundin auf den Rücken, bis er sich wieder beruhigt hatte. Mit hochrotem Kopf griff der Dunkelhaarige nach seinem Wasserglas und würgte panisch eine Antwort hervor. „Auf Florentin?! Bist du verrückt geworden?!“

Evelyn grinste zufrieden. Das war genau das, was sie hören wollte. „Gut! Andernfalls müsste ich dir nämlich wohl oder übel die Freundschaft kündigen!“, scherzte sie und streckte Kimey frech die Zunge raus.

Auch, wenn es nur ein Scherz von ihr gewesen war, brannten sich ihre Worte doch tief in sein Gedächtnis ein. Ebenso wie das Bild des grinsenden Florentin. Es war ein überlegenes, herablassendes Grinsen, aber dennoch sorgte es dafür, dass Kimey ein merkwürdiges Ziehen in seiner Magengegend verspürte. Der Junge schüttelte energisch den Kopf, um das Bild wieder loszuwerden. Er war verwirrt und emotional noch nicht wieder auf der Höhe, da kam es manchmal vor, dass ihm komische Gedanken durch den Kopf gingen.

„Tut mir leid, dass ich mich nicht gemeldet habe. Ich brauchte einfach etwas Zeit für mich ...“

Als Evelyn nichts erwiderte, fuhr er fort: „Naja, ich hab' die erste Sommerferienwoche mit Alex Schluss gemacht und mich danach ziemlich gehen lassen ...“ Bei den Worten deutete er auf seine Haare, die ebenso wie seine kurzen - mit schwarzen Nagellackresten bedeckten - Fingernägel, schon bessere Zeiten erlebt hatten. Das Gesicht seiner Zuhörerin verfinsterte sich mit jedem seiner Worte etwas mehr.

„Ich hab dir doch gleich gesagt, dass er ein Arschloch ist!“

Kimey seufzte leise. Auch das war einer der Gründe, warum er noch nicht mit seiner besten Freundin über die Trennung gesprochen hatte. Er hatte sich schon denken können, dass er sich die berüchtigte „Ich hab es dir doch gleich gesagt“ - Predigt anhören musste. Doch zu seiner Überraschung geschah nichts Dergleichen. Evelyn reagierte äußerst feinfühlig auf das sensible Thema und hörte ihm aufmerksam zu, als Kimey ihr über die Trennung und das vorherige, unschöne Verhalten seines Exfreundes erzählte. Sie schaffte es sogar Kimey aufzumuntern, indem sie Alex ins Lächerliche zog, dass Kimey am Ende über seinen Exfreund lachen konnte – obwohl dieser ihn stärker verletzt hatte, als der Junge jemals zugeben würde ...

Florentin stellte sein beladenes Tablett auf dem Tisch ab und setzte sich zusammen mit seinen Freunden auf ihren Stammplatz. Benjamin erzählte ihm irgendetwas über seinen neuen Wagen, aber der Blonde hörte ihm kaum zu. Seine Freunde waren es gewohnt, dass er nur selten antwortete und oft gereizt reagierte, wenn man seine Aufmerksamkeit einforderte. Allerdings reichte es ihnen in der Regel aus, mit dem ‚berühmten‘ Florentin Andersen befreundet zu sein - da war es egal, ob dieser ihnen zuhörte oder nicht.

Wahrscheinlich sind ihre Köpfe mit nichts als Holzwolle gefüllt, wenn man sich die Mühe machen würde nachzuschauen, dachte der blonde Junge mit einem Anflug von Verbitterung. Unwillkürlich wünschte er sich wieder zurück in den Urlaub. Draußen am Meer mit dem salzigen Geruch in der Nase und dem scharfen Wind um seine Ohren hatte er sich lebendig und frei gefühlt. Allerdings hatte ihm sein älterer Bruders Julian die ganze Zeit über schmerzlich gefehlt. Seitdem er mit dem Arbeiten angefangen hatte, schien er keine Zeit mehr für seine Familie oder überhaupt

irgendetwas anderes zu haben. Dennoch hatten Florentin in der Zeit außerhalb seiner Heimatstadt keine trüben Gedanken gequält. Besonders nicht dieser *eine Gedanke*. Seit der Grundschule kannten sich Florentin Andersen und Kimey Rehberg. Zunächst hatten sie so wie alle Kinder friedlich miteinander im Sandkasten gespielt, aber dann hatten sie aus irgendeinem unerfindlichen Grund angefangen, sich gegenseitig zu ärgern und irgendwann einander regelrecht zu hassen. Florentin beobachtete seinen dunkelhaarigen Mitschüler, wie er zusammen mit seiner Gothic Freundin an einem Tisch weit hinten in der Ecke saß und sich wild gestikulierend mit ihr unterhielt. Zwischendurch mussten die beiden lauthals lachen. Selbst aus der Ferne konnte er die zahlreichen Sommersprossen auf Kimeys Stupsnase erkennen. Das Wiedersehen mit dem Jungen hatte merkwürdige Gefühle bei ihm ausgelöst: Wenn er es nicht besser wissen würde, hätte er gesagt, dass er sich regelrecht darüber gefreut hatte. Aber das war vollkommener Unsinn. Seine Feindschaft zu Kimey hatte mittlerweile schon fast Tradition. Außerdem war es amüsant, dem kleineren Jungen dabei zuzusehen, wie er sich aufregte, wenn er von ihm geärgert wurde. Es war wie das wütende Schnappen eines kleinen, niedlichen Chihuahuas. Florentin wusste, dass er ziemlich gemein war, aber er konnte seinen wenig maskulinen Mitschüler mit dem hübschen, ovalen Gesicht, den vollen Lippen und den zotteligen rabenschwarzen Haaren - einfach nicht ernst nehmen. Aber das schien den dunkelhaarigen Jungen nicht zu stören, denn er hatte noch nie den Versuch unternommen etwas daran zu ändern. Das war womöglich die größte Besonderheit an ihm; dass es ihm vollkommen egal war, dass er nicht in die Norm seiner Stufe passte. Er kleidete sich ausgefallen, ging offen damit um, dass er schwul war und gab nichts darauf, was andere über ihn dachten. Insgeheim bewunderte er Kimey sogar ein wenig auch, wenn er das natürlich niemals offen zugeben würde.

Gerade, als er provokant an seinem Tisch vorbei gehen und sein leeres Tablett abgeben wollte, standen der Dunkelhaarige und seine Freundin auf und verließen die Cafeteria. Mit einem Anflug von Enttäuschung steuerte Florentin stattdessen die Tablett Rückgabe an. Dabei wurde er von einer zierlichen Blondine aufgehalten, die sich ihm frech in den Weg stellte. Die Mädchen aus der Oberstufe hatten drei Dinge gemeinsam: Alle waren langhaarig, blond - entweder von Natur aus oder gefärbt - und alle standen sie auf ihn. Man konnte ihnen regelrecht dabei zusehen, wie sie versuchten, ihre Konkurrentinnen an Schönheit und Liebreiz zu übertreffen in einem verzweiferten Versuch, sich bei dem hübschesten Jungen der Schule einzuschleimen. Florentin langweilten diese Mädchen. Sie waren von der Art her alle gleich und boten ihm insgesamt keinerlei Herausforderung. Er hatte es sogar schon einmal mit einer von ihnen versucht. Die Beziehung fand ein schnelles Ende. Das Mädchen vor ihm spielte nervös mit ihren langen - zweifellos gefärbten Haaren - und warf ihm einen schüchternen Blick zu.

„Hey ich bin Celina. Und du bist?“ Als ob sie nicht wüsste, wer er war. *Was für eine dumme Anmache*, dachte Florentin genervt.

„Nicht interessiert, danke!“, war seine rüde Antwort, als er Celina unsanft aus dem Weg drängte, und sein Tablett in das Regal zurückschob.

Während Kimey bei Evelyn untergehakt die Cafeteria verließ kam ihm plötzlich ein Gedanke.

„Was ist eigentlich mit Konrad?“

Bei seiner Frage schürzte Evelyn leicht die Lippen - ein Zeichen dafür, dass sie nicht gerne über das Thema sprach. „Sitzt draußen auf der Schultreppe“, erwiderte sie knapp.

Ihre Worte sorgten dafür, dass sich Kimeys Miene sichtbar aufhellte. „Warum sagst du das nicht gleich?!“

Noch ehe seine beste Freundin etwas erwidern konnte, hatte der Junge sich durch die Seitentür auf den Weg nach draußen gemacht. Beim Gedanken daran, Konrad endlich wieder zu sehen, beschleunigte sich sein Herzschlag vor Freude; wenngleich ein Anflug von Angst blieb, dass er ihm möglicherweise ebenfalls vorhalten könnte, dass er sich die ganzen Ferien nicht bei ihm gemeldet hatte. Die Angst verflog jedoch als er den selbst ernannten Punk vor der Schultür hocken sah, wie er sich auf den geschichtsträchtigen Stufen eine Line zog.

Evelyn gab bei dem Anblick ein ungläubiges Schnauben von sich. „Ist das dein Ernst?! Du weißt schon, dass es mitten am Tag ist und dich JEDER dabei sehen könnte, ja?!“

Konrad hob bei ihrer aufgebrachtsten Frage den Kopf, wobei ihm ein paar pissgelbe Haarsträhnen in sein schmales Gesicht fielen. Vor kurzem hatte er noch grüne Haare gehabt bis sich die Farbe immer mehr herausgewaschen hatte, weil er sich nie die Mühe gemacht hatte, nachzufärben.

„Ich bin heute Morgen nicht dazu gekommen“ erwiderte der hagere Junge mit entschuldigendem Grinsen auf den schmalen, mehrfach gepiercten Lippen.

„Du bist gerade erst zur Schule gekommen!“ Auf Evelyns hübscher Stirn hatte sich eine tiefe Falte gebildet.

Sowohl Kimey als auch Konrad ignorierten den Vorwurf und der dunkelhaarige Junge ließ sich gut gelaunt neben seinem Freund auf der Treppe nieder, wobei der Punk seinen fleckigen Rucksack mit einem – in riesigen gelben Springerstiefeln steckenden Fuß – beiseiteschob, um ihm Platz zu machen.

„Willste auch 'ne Line?“

„Hab aufgehört seit ... seit ich mich von Alex getrennt habe“, nuschelte er leise und wartete mit besorgtem Blick auf die Reaktion seines Gegenüber. Anders als Evelyn schien Konrad die Nachricht jedoch nicht sonderlich zu interessieren.

„Aber rauchen tust du noch, oder?“, wollte er sogleich wissen und hielt seinem besten Freund eine selbst gedrehte Zigarette vor die Nase.

Kimey griff dankend nach dem ungesunden Glimmstängel und nahm einen tiefen Zug. „Was hast du in den Sommerferien so gemacht?“, startete er vorsichtig das Gespräch.

„Nicht viel ...“ Konrad kratzte sich nachdenklich am Kopf, wobei die zahlreichen Piercing Ringe und Sicherheitsnadeln in seinem großen Ohr leise klimperten. „Bin ausgezogen. Meine Alten haben sich nur noch beschwert, war echt uncool ... allein ist es viel chilliger“, fügte der Punk mit breitem Grinsen hinzu.

Man konnte ihm den langjährigen Drogenkonsum anhand seiner etwas eingefallenen Gesichtszüge deutlich ansehen.

Kaum hatte er das gesagt, bekam Kimey prompt ein schlechtes Gewissen. Sein bester Freund hätte ihn genau dann gebraucht, als er sich komplett vor der ganzen Welt verkrochen hatte. „Tut mir leid, dass ich nicht da war... zum Tragen und so ...“

„War nicht viel. Hat in ein Auto gepasst“, winkte der Punk gut gelaunt ab.

„Also hast du noch gar keine Möbel?“, mischte sich Evelyn neugierig in das Gespräch der beiden Jungen ein.

„Doch klar! Ich hab ne Couch, nen Fernseher, Kühlschrank und ne Matratze“, zählte Konrad stolz sein Inventar an den langen, dünnen Fingern auf.

„Ja, aber was ist mit dem Rest?“

Bei ihrer Frage warf der Junge ihr nur einen verständnislosen Blick zu. „Welcher Rest?“

„Ach vergiss es.“ Das Läuten der Schulglocke erklang und Evelyn schulterte ihre sargförmige Schultasche. „Kommt ihr?“

Während sich Konrad gleich voll frischem Tatendrang erhob – scheinbar hatte die Line ihn tatsächlich gestärkt –

schüttelte Kimey mit bedauernder Miene den Kopf. „Ich kann nicht. Mein Chef hat mich auf Arbeit eingeteilt ...“

„Aber es ist dein erster Schultag!“

Der dunkelhaarige Junge verzog leicht das Gesicht. „Ich weiß. Aber was soll ich denn machen? Könnt ihr mich bitte entschuldigen?“

Bei seiner Frage hob Konrad gleich zwei Finger zu Stirn. „Geht klar, Mann!“

Im Gehen legte er einen Arm um Evelyn die sich gleich beschwerte, dass er nach Gras stinken würde, aber dennoch keinerlei Anstalten machte seine Hand wegzuschlagen.

Mit einem Anflug von Wehmut sah Kimey den beiden hinterher. Auch, wenn er die Schule nicht sonderlich mochte, wäre er lieber bei seinen Freunden geblieben als den Rest des Tages schwere Bierkästen im Getränkemarkt zu schleppen.

Freiwillig setzte sich Florentin bereits vor Unterrichtsbeginn in den Klassenraum. Draußen schien die Sonne und die alten Sprossenfenster standen weit offen, um das gute Wetter hineinzulassen. Mit Kopfhörern in den Ohren erledigte der Junge auf den letzten Drücker seine Hausaufgaben. Mit seiner mathematischen Begabung brauchte er dafür nicht länger als ein paar Minuten.

Als kurz darauf das nervtötende Läuten der Schulglocke erklang und sich der leere Raum langsam mit lustlosen Oberstufenschülern füllte, fiel ihm sofort auf, dass Kimey nicht dabei war. In der Vergangenheit hatte der dunkelhaarige Junge schon oft die letzten Stunden geschwänzt, insbesondere, wenn es sich dabei um Mathe handelte. Florentin seufzte leise. Er genoss Kimeys Aufmerksamkeit viel zu sehr und ohne ihn machte der Unterricht wenig Spaß. Denn der blonde Junge fühlte sich oft unterfordert und das lange Stillsitzen sorgte dafür, dass er unangenehm hibbelig wurde.

Als sein Lehrer ihn wie jede Stunde nach vorne an die Tafel holte, um der Klasse eine Aufgabe vorzurechnen, schoss dem Blonden plötzlich wie aus heiterem Himmel die Frage durch den Kopf, was Kimey wohl jetzt gerade machte. Auch, wenn er Mathe eigentlich mochte, beneidete Florentin ihn unwillkürlich in diesem Moment für seine selbst gewählte Freiheit. Er würde jetzt auch lieber in der Stadt sitzen und einen Kaffee trinken. Halt Stopp! Aber doch nicht mit Kimey Rehberg! Oder etwa doch? Dem Jungen war schon öfter die Frage in den Sinn gekommen, ob er unter anderen Umständen heute vielleicht immer noch mit seinem dunkelhaarigen Mitschüler befreundet wäre. Aber dafür war es längst zu spät. Jetzt gab es nur einen Weg für ihn, wie er Kimeys ungeteilte Aufmerksamkeit einfordern konnte. Der Blonde grinste verstohlen in sich hinein, als ihm ein fieser Gedanke in den Sinn kam und er mit triumphierender Miene das Stück Kreide sinken ließ, nachdem er seine perfekte Gleichung beendet hatte.

Nach dem Matheunterricht machte Florentin sich wie jeden Tag gleich als Erstes auf den Weg zu seinem heiß geliebten Boxclub. Kaum hatte er die Trainingshalle betreten, stieg ihm auch schon der altbekannte Geruch von Sportmatten und herbem Männerschweiß in die Nase. Seinem Ruf als Schnösel zum Trotz war sich der blonde Junge noch nie zu fein dazu gewesen, sich die Hände schmutzig zu machen. Bereits in seiner frühesten Jugend hatte er angefangen auszutesten, wo seine körperlichen Grenzen lagen. Er hatte sich oft und gerne geprügelt, war zu schnell Fahrrad und später Auto gefahren, hatte sich heftig betrunken und nicht nur einmal Stress mit seinen Eltern bekommen, aber das war es ihm wert gewesen, sich einen winzig kleinen, mikroskopischen Augenblick lang frei zu fühlen. Rasch betrat er den kleinen Umkleideraum und schlüpfte in seine Adidas Sportkleidung. Nach dem vielen Sitzen in der Schule war er am Ende des Tages nicht nur hibbelig, sondern auch

noch schlecht gelaunt. Als er wieder die spartanisch eingerichtete Sporthalle - mit den kühlen Neonröhren an der Decke - betrat, fand gerade ein Übungskampf in dem abgetrennten Ring in der Mitte des riesigen, ehemaligen Fabrikgebäudes statt. Constantin, der Sohn vom Coach, wurde gerade von einem anderen Jungen, den Florentin noch nicht kannte, in die Ecke gedrängt. Schon als kleiner Junge hatte Florentin seinen älteren Bruder Julian jedes Mal in den Boxclub begleitet, wenn er dort Training hatte und dementsprechend gut kannte er den mittlerweile grauhaarigen Coach Benno und seinen Sohn Constantin. Sie waren etwa im gleichen Alter und auch wenn sie auf unterschiedliche Schulen gingen, hatten sich im Laufe der Jahre durch die gemeinsame Leidenschaft fürs Boxen eine innige Freundschaft zwischen ihnen entwickelt. Tatsächlich hatte Florentin manchmal das Gefühl, dass Constantin der Einzige von seinen Freunden war, der ihn wirklich mochte und sich nicht nur mit ihm abgab, weil er besonders beliebt, reich oder gutaussehend war. Vermutlich war er nicht unschuldig daran, denn im Boxclub war er ein vollkommen anderer Mensch als vormittags in der Schule.

Während er sich an einem der roten Boxsäcke aufwärmte und dabei seine Gedanken kreisen ließ, um endlich einen freien Kopf zu bekommen, merkte er zunächst nicht, dass Constantin sich nach seinem Boxkampf zu ihm gesellt hatte.

„Na, was geht ab?“ Der andere Junge war einen halben Kopf größer als er und deutlich breiter gebaut. Er hatte ein eher flaches, kantiges wenn auch nicht unattraktives Gesicht.

Florentin hob den Blick. Die blonden - am Morgen sorgsam gestylten Locken - hingen ihm verschwitzt in die hohe Stirn und er schenkte seinem Kumpel ein schiefes, aufgesetztes Lächeln. „Muss ja.“

„Hast du etwas Neues von Julian gehört?“, hakte sein bester Freund neugierig nach und prügelte von der anderen

Seite auf den Boxsack ein. Seine raschelkurz rasierten Haare leuchteten in einem beinahe so auffälligen kupferrot wie seine mittlerweile rissigen Boxhandschuhe.

Florentin schüttelte kurz angebunden den Kopf und spürte, wie sich ein unangenehm harter Knoten in seinem Magen bildete. Er sprach nicht gerne über Julian. Seitdem beide Brüder von zuhause ausgezogen waren, hatten sie sich mehr und mehr entfremdet. Erschwerend hinzu kam, dass der blonde Junge zuhause bei seiner Mutter stets gelernt hatte, dass man mit Außenstehenden nicht über familiäre Probleme sprach.

„Schade, Mann. Hab ihn eigentlich immer sehr gemocht“, erwiderte der Rotschopf und betrachtete den Boxsack mit nachdenklichem Blick. „Aber wahrscheinlich ist er einfach aus dem Alter raus, wo er es braucht sich zu prügeln“, fügte er mit schiefem Lächeln hinzu und strich bei den Worten beinahe liebevoll über seine abgenutzten Boxhandschuhe. Seine Familie hatte längst nicht so viel Geld wie die Andersens und ihr Reichtum war mehr Schein als Sein. Die beiden Jungen sprachen nie über Geld, aber Florentin war ein scharfer Beobachter und ihm war aufgefallen, dass Constantin seine Boxhandschuhe mittlerweile fast zwei Jahre trug und das Bennos Autoschlüssel an seinem Schlüsselbund fehlte, als er das letzte Mal die Halle aufgeschlossen hatte. Wie so oft hatte sich der blonde Junge jedoch nicht dazu durchringen können zu fragen ob alles okay war aus der altbekannten Angst heraus, damit möglicherweise unabsichtlich eine Auseinandersetzung anzufangen.

„Aber wir sind es zum Glück noch nicht.“ Mit einer Kopfbewegung deutete der blonde Junge auf den - mittlerweile wieder freien - Boxring. „Oder bist du schon erschöpft?“

„Für dich reicht auch meine halbe Kraft“, konterte Constantin frech und fing sich dafür einen bösen Seitenblick seines Gegenüber ein.

„Pass besser auf, was du sagst!“, zischte Florentin leise, doch der Rotschopf lachte nur unbekümmert und betrat den abgesperrten Boxring. Ungeduldig folgte ihm Florentin nach oben und kontrollierte vorsichtshalber noch einmal die Klettverschlüsse seiner dunkelblauen Boxhandschuhe. Er konnte es kaum erwarten, dass er sich endlich bewegen durfte und als der Schiedsrichter den beiden ein Handzeichen gab, ging der Blonde direkt in die Offensive. Beim Sport konnte er endlich die ganze überschüssige Energie loswerden, die sich bereits den ganzen Tag lang unangenehm in ihm angestaut hatte. Constantins großspurigen Worten zum Trotz, fiel es ihm ziemlich schwer gegen seinen kleineren Gegner anzukommen, denn Florentin hatte den Vorteil, dass er unglaublich flink und schnell war. Seine Schläge waren unerwartet fest und kamen meist in einem Winkel, den man nur schlecht vorhersehen konnte. Ja, seine Technik war fies, aber das war ihm herzlich egal. Nach kurzer Zeit landete er einen heftigen Treffer an Constantins schmalen Hüften.

„Du Arsch! Das wirst du bereuen!“

„Ach, ja? Reicht deine halbe Kraft doch nicht für mich aus, ja?!“, provozierte ihn der blonde Junge mit spöttischer Stimme und tigerte mit unruhigem Blick von einem Fuß auf den anderen. Ein flüchtiger Blick auf die Uhr verriet ihm, dass von ihren drei Minuten Kampfzeit gerade einmal dreißig Sekunden vergangen waren. Aber so einfach gab sich sein bester Freund natürlich nicht geschlagen. Mit gezielten Schlägen denen Florentin immer wieder nur knapp ausweichen konnte, drängte er ihn langsam, aber bestimmt in Richtung Absperrung. Der blonde Junge überlegte nicht lange, sondern ging gleich wieder, ohne mit der Wimper zu zucken, auf seinen Gegner los, bis die beiden Jungen ineinander verkeilt auf dem Mattenboden lagen – eine Taktik die Florentin bewusst gewählt hatte, um etwas Zeit für seinen nächsten Angriff zu gewinnen.

Constantins vor Anstrengung zu einer Grimasse verzogenes Gesicht war ihm so verdammt nah, dass er jeden glitzernden Schweißtropfen auf seiner fettigen Stirn sehen konnte. Genau wie er selbst strahlte der rothaarige Junge eine unglaubliche körperliche Hitze aus. Seine angespannten Muskeln zuckten an Florentins Bein und von einem Moment auf den nächsten war dem blonden Jungen die Nähe plötzlich schrecklich unangenehm. Sie löste Empfindungen in ihm aus, die er zuvor nur in der Nähe von hübschen Mädels gespürt hatte. Voller Panik befreite er sich von seinem Freund und nutzte das Überraschungsmoment, um Constantin so fest ins Gesicht zu schlagen, dass er zu Boden taumelte und mit schmerzerfülltem Keuchen schützend die linke Hand hob.

„Du solltest dir beim nächsten Mal vielleicht deine ganze Kraft für mich aufheben!“

Als Kimey nach der Arbeit endlich nach Hause kam, war es bereits Abend. Der Junge hatte heftigen Muskelkater in den Armen von den schweren Getränkeboxen und sein ganzer Körper fühlte sich bis in den kleinen Zeh müde und ausgelaugt an. Seine schwarze, an den Knien zerrissene No-Name Jeans schlackerte lose um seine staksigen dünnen Beine. Ihm war nicht einmal aufgefallen, wie sehr er in der letzten Zeit abgenommen hatte. Der Gang auf die Waage vor ein paar Tagen hatte ihm einen heftigen Schrecken eingejagt. Aber egal, wie sehr er auch versuchte zuzunehmen, ihm war nur selten nach Essen zumute. Bevor er die Haustür aufschloss, drückte er hastig seine billige Zigarette an der schlecht gestrichenen Hauswand aus; schließlich sollte weder seine über fürsorgliche Mutter noch seine nichtsahnend kleine Schwester etwas von seinem heimlichen Laster erfahren. Kaum hatte er das kühle, dämmerige Treppenhaus mit den vergilbten, sich von der Wand schälenden Tapeten und dem brüchigen Steinfußboden betreten, fiel sein Blick auf Majara, die am

Fuß der Treppe saß und mit einer dicken getigerten Katze spielte. Das Mädchen war barfuß und nur trug ein ausgebleichenes geblühtes Sommerkleid. Ihre dunklen Haare standen genauso wirr und zerzaust nach allen Seiten ab wie die ihres großen Bruders. Kimey betrachtete die friedliche Szene, die sich ihm gerade bot, mit einem versonnenen Lächeln auf den Lippen. Das hier war einer der Gründe, weshalb er zurzeit so viel arbeiten ging. Zum einen musste er seine Mutter finanziell unterstützen, da sie von ihrem Exmann – Kimey nannte ihn bewusst nur Erzeuger und nicht Vater – keinen Unterhalt für ihre beiden Kinder bekam. Auf der anderen Seite wollte der Junge seiner geliebten Schwester endlich den Traum eines eigenen Haustiers verwirklichen. Bereits Anfang des Jahres war der kleine Streuner urplötzlich in der Nachbarschaft aufgetaucht, völlig verwahrlost und ausgehungert und die Familie Rehberg – die von Natur aus ein viel zu gutes Herz besaß – hatte sich wie selbstverständlich um ihn gekümmert. Allerdings war es ihnen bisher noch nicht möglich gewesen, ihn vollends bei sich aufzunehmen, was Kimey jedoch so bald wie möglich ändern wollte.

Beim Anblick ihres Bruders blies Majara mit schmollendem Blick die Pausbacken auf. „Da bist du ja endlich! Ich verhungere schon seit Stunden!“

„Warum hast du dir denn nicht was aufgewärmt? Du weißt doch, wo es steht!“, entgegnete ihr Bruder kopfschüttelnd und wuschelte dem kleinen Mädchen kurz durch die struppigen Haare, ehe er an ihr vorbei nach oben ging und die Wohnungstür aufschloss.

„Wollte nicht allein essen“, nuschelte Majara und öffnete dem Kätzchen die Tür nach draußen ins Freie, bevor sie ihrem Bruder nach oben folgte.

„Ist Mama etwa immer noch nicht da?!“ Auch, wenn Kimey wusste, dass seine Mutter nichts für ihre zahlreichen Überstunden konnte, nervte es ihn an manchen Tagen doch ziemlich, dass die meiste Hausarbeit immer an ihm hängen

blieb. Dazu nebenbei auch noch seine Hausaufgaben zu machen, kam er nur selten, was sich in Form von haufenweise schlechten Noten rächte. Warum konnte seine Mutter nicht mal einen Abend die Woche frei haben? Nur einen einzigen Abend den er wie jeder normale Teenager mit nichts tun verbringen konnte.

Seine Schwester schüttelte stumm den Kopf und folgte ihm in die kleine, vollgestellte Drei-Zimmer-Wohnung.

„Gib mir einen kurzen Moment dann mach ich uns was okay?“

Mit den Worten stellte der Junge seinen Rucksack neben der Garderobe ab und machte die Zimmertür hinter sich zu. Sein persönliches Reich befand sich direkt neben der Wohnungstür und sah aus, als wäre eine Bombe aus schwarzen Klamotten, selbst gebrannten CDs, Zeichenutensilien, Postern und diversen Pride Artikeln darin explodiert. In seiner Familie wusste jeder, dass er schwul war und bis auf Oma Doya hatte jeder ihn immer so angenommen und akzeptiert, wie er war. Mit leisem Seufzen schielte er auf das offene Skizzenbuch, was in seiner zerwühlten schwarzen Gothic Bettwäsche lag, ehe er sich einen Ruck gab und auf den Weg in die kleine, nicht minder vollgestellte Küche, machte.

Kimey verbrachte den Abend damit, für sie beide zu kochen und anschließend seiner unkonzentrierten Schwester bei ihren Hausaufgaben zu helfen. Danach schauten die beiden gemeinsam *Mein Nachbar Totoro* bis Majara irgendwann mit leisem Schnarchen auf der Couch eingeschlafen war. Gedankenverloren starrte der Junge auf den Abspann im Fernseher, als sein Handy bimmeln. Erschrocken zuckte er Junge zusammen und warf einen schnellen Blick auf das Display. Alex. Mit grimmiger Entschlossenheit drückte Kimey auf den roten Telefonhörer. Kurz darauf bekam er eine Nachricht von seinem Exfreund. Ein langer Text darüber, wie sehr Alex ihn doch vermisste und dass er es noch einmal mit

ihm versuchen wollte. Angesichts der wenig schmeichelhaften Tatsache, dass der Text mit „Schatz“ anfang, entwich Kimey ein empörtes Schnaufen, woraufhin er sein Handy komplett ausschaltete. Kopfschüttelnd erhob er sich von der Couch und brachte die - immer noch - tief und fest schlafende Majara in ihr Hochbett. Kurze Zeit später legte er sich ebenfalls hin. Auf seine Mutter zu warten hatte der Junge schon längst aufgegeben. Aber an Schlaf war trotz des anstrengenden Tages nicht zu denken. Der Text von seinem Exfreund hatte ihn emotional aufgewühlt, Erinnerungen und Gefühle in ihm wach gerufen die der dunkelhaarige Junge am liebsten für immer vergessen wollte. Angespannt starrte er an die Zimmerdecke, wo sich die blassen Lichter der Straßenlaternen abzeichneten. Dachte Alex ernsthaft für das, was er getan hatte, würde eine einfache Entschuldigung reichen? Kimeys Magen krampfte sich zusammen und er zog sein Päckchen mit Zigaretten aus der Nachttischschublade. Seit der Trennung hatte er keine einzige Nacht mehr durchgeschlafen. Seine Gefühle ließen ihm einfach keine Ruhe. Rasch öffnete er das Fenster und schlug sein Tagebuch auf. Anders als die meisten Menschen konnte sich Kimey nicht gut auf verbaler Ebene ausdrücken. Seine Gefühle verarbeitete er, indem er zeichnete. Sein Skizzenbuch war gleichzeitig wie ein Tagebuch für ihn und er achtete stets darauf, dass es niemand in die Hände bekam. Seine Skizzen bestanden aus Aquarell, Pastell, in der Schule oft auch nur Kritzeleien mit Kugelschreiber. Sie waren nicht für die Augen anderer bestimmt. Das galt sogar für Evelyn denn es gab Dinge, die selbst sie nicht verstehen würde. Kimeys schlanke Finger glitten über das Papier. Er zeichnete ohne eine bestimmte Vorstellung im Kopf, umso mehr erschrak der Junge als ihm kurze Zeit später Alex vom Papier aus höhnisch entgegen grinste. Er hatte ihn gut getroffen mit seinen kurzen schwarzen Haaren und dunklen Augen, die ihm finster entgegen starrten. Angewidert schlug

der Junge das Skizzenbuch zu und schob es zurück in seine Tasche. Wann würde er endlich mit diesem Kapitel seines Lebens abschließen können?

Ein kleiner Sieg

Kimey wachte am nächsten Morgen mit stechenden Kopfschmerzen und einem unguten Bauchgefühl auf. Wenn nicht erst der zweite Schultag wäre und er gestern nicht die letzten Stunden hätte arbeiten müssen, wäre er in Versuchung geraten, sich für den Tag krank zu melden. Allerdings musste er nach der Schule erneut arbeiten und wollte bei seinem ohnehin schon leicht reizbaren Chef keinen falschen Eindruck hinterlassen. Schlecht gelaunt quälte er sich aus dem Bett und machte sich fertig. Von dem gestrigen Vorfall ein bisschen verunsichert, entschied er sich für ein schlichteres Outfit, bestehend aus einer karierten Hose und einem schwarzen Bandshirt.

Immerhin kam sein Bus heute rechtzeitig und der Junge war pünktlich zur ersten Stunde an der Schule. Gereizt stellte er fest, dass einige Schüler bei seinem Anblick immer noch anfangen zu kichern. So witzig war Florentin gestern doch nun wirklich nicht gewesen! Wieso machten sich die anderen immer noch darüber lustig? Mit sinkender Laune machte er sich auf den Weg zu seinem Spind, um die Bücher für die erste Stunde abzuholen. Als ihm dabei ein Zettel an der metallenen Tür ins Auge fiel, blieb ihm vor Schreck der Mund offenstehen und er erstarrte mitten in seiner Bewegung. Ein gefakter Wikipedia Artikel verkündete: *Kimey Rehberg ist unser bekanntester schwuler Schüler. Er sucht seit neuestem wieder nach willigen Typen für eine heiße Nacht zu zweit. Besonders wählerisch ist der Punk dabei nicht; noch nie gewesen. Ebenso bei seinem*

Kleidungs geschmack, der zweifellos aus dem Second Hand Lager kommen muss, weil sich seine mittelmäßig gebildeten Proletarier Familie nichts anderes leisten kann. Kimey Rehberg hat außerdem bewiesen das ... An dieser Stelle hörte der Junge auf zu lesen. Eine große Gruppe Sechstklässlerinnen hatte sich mittlerweile um ihn herum versammelt und las ebenfalls den Artikel. Einige lachten, andere machten ein betroffenes Gesicht. Kimey war es gleich, was sie taten. Seine Augen brannten und es kostete ihn alle Selbstbeherrschung, die er hatte, jetzt ruhig zu bleiben.

„Kimey ich muss dir – Oh du hast es schon gesehen ...“

Mit großen besorgten Augen beobachtete Evelyn ihren Freund. Vorsichtig, als wäre er eine Bombe, die jeden Moment hochgehen könnte, fasste sie ihn am Arm. „Wir gehen jetzt mit diesem Artikel zum Direktor! Das ist nicht mehr lustig! Irgendjemand will dich da ernsthaft fertig machen! Aber damit kommt Derjenige nicht durch! Das ist Mobbing! Sie werden bestimmt herausfinden können, wer das war und ...“

„Verkauf mich doch nicht für blöd Evelyn! Wir wissen beide ganz genau, wer das getan hat! Dafür brauchen wir keinen Lehrer, der das für uns herausfindet!“, fauchte der dunkelhaarige Junge seine beste Freundin aufgebracht an.

Instinktiv wich Evelyn einen Schritt von ihm zurück. „Natürlich weiß ich, wer das getan hat. Aber wir brauchen Beweise. Wenn wir die nicht haben können wir ihm ...“

„Einen Scheiß brauchen wir!“, unterbrach Kimey sie unwirsch und riss wutschnaubend den Zettel von seinem Spind ab. „Wenn dieses kleine Arschloch denkt, dass ich mir alles von dem gefallen lasse, dann hat er sich gewaltig geschnitten!“

Unsanft bahnte sich der Junge einen Weg durch die Menge und Evelyn blieb nichts anderes übrig, als ihm wohl oder übel hinterher zu stolpern. „Was hast du denn vor ...?“, wollte sie mit behutsamer Stimme wissen.

„Ich werd dafür sorgen, dass ihm das arrogante Grinsen ein für alle Mal vergeht! Der Mistkerl wird für das hier bezahlen!“

So wütend und rachsüchtig kannte Kimey sich gar nicht. Aber es war, als hätte der Zettel ein Fass zum Überlaufen gebracht. Es hatte sich in ihm schon seit langer Zeit zu viel Frust und Wut angestaut, die jetzt mit einem Mal ungehemmt an die Oberfläche geschäumt wurden.

„Dieser Kerl weiß einen verdammten Scheiß über mich! Der hat nicht einmal mehr die leiseste Ahnung, wer ich bin!“ Tränen waren ihm bei diesen Worten in die Augen gestiegen, welche er jedoch sofort wütend weg blinzelte.

„Kimey, ich glaube wirklich nicht, dass du jetzt zu ihm gehen solltest“, versuchte Evelyn erneut mit beschwichtigender Stimme auf ihren vollkommen aufgelösten Freund einzureden.

Doch zu spät. In genau diesem Moment erschien Florentin Andersen vor ihnen auf dem Flur.

„DU!“ rief Kimey aufgebracht und stürmte sofort auf den verhassten Mitschüler zu.

Mit raubtierhafter Gelassenheit schlenderte Florentin den Flur entlang, als er plötzlich eine ihm wohl bekannte Stimme hinter sich vernahm. Mit gespielt überraschtem Gesichtsausdruck drehte sich der Blondschoopf um und sah direkt in das zornige Gesicht des kleineren Kimey.

„Übst du schon für Halloween oder soll das einfach deine neue furchteinflößende Persönlichkeit sein?“, spottete er und setzte sein übliches, herablassendes Grinsen auf.

„Stell dich bloß nicht dümmer, als du bist!“, fauchte ihn sein Mitschüler zähnefletschend an. Er war so niedlich, wenn er wütend war. Oder besser gesagt, wenn er versuchte, wütend auszusehen.

Mit kühler Miene zog Florentin eine Augenbraue hoch und musterte den anderen mit herablassendem Blick.

„Ich hab wirklich keine Ahnung, wovon du sprichst, Rehberg.“

Ein Zettel wurde ihm aufgebracht unter die Nase gehalten. Eben jener Artikel, den Florentin gestern Abend an seinem eigenen PC verfasst hatte. Er tat er jedoch so, als würde er ihn in eben diesem Moment zum ersten Mal zu Gesicht bekommen. „Na, da scheint dich aber jemand ziemlich gut zu kennen ...“

„Es bringt dir rein gar nichts, den Ahnungslosen zu spielen!“, brauste Kimey sofort auf. „Ich weiß, dass du es getan hast, und Evelyn weiß es auch!“

Das Gesicht des blonden Jungen war eine ausdruckslose Maske. Er konnte ganz genau sehen, wie sein Gegenüber nach einem winzigen Anzeichen in seiner Mimik suchte, das ihn verraten könnte. Aber den Gefallen würde er ihm nicht tun. Mit gelassener Miene beugte sich Florentin so weit vor, dass er Kimeys herbes Patschuli Parfüm riechen konnte.

„Ach, wisst ihr das, ja? Aber könnt ihr das auch beweisen?“ Dabei lag ein lauernder Ausdruck in seinen kalten blauen Reptilienaugen.

Kimey presste die Lippen fest zusammen.

Florentin konnte ihm ansehen, dass er beinahe platzte vor Wut, aber ohne ausreichende Beweise konnte er ihm nicht das Geringste anhaben. Er wusste noch nicht, wo das alles hinführen würde, aber er würde das Spiel so lange auf die Spitze treiben, bis sein Mitschüler mit dem Rücken zur Wand stand. Die Macht über Kimey zu haben, bereitete ihm eine so eine perverse Freude, dass er sich vor seinen eigenen Gedanken erschrak. Er wollte Kimey nie ernsthaft schaden oder ihn gar verletzen, sondern einfach nur ein bisschen ärgern, provozieren und gucken, was dann passierte. Florentin wollte seine Grenzen austesten und sehen, wie weit er gehen konnte, bis sich der stille Mitschüler dagegen wehrte. Kimey war sein ganz persönliches soziales Experiment. Als der dunkelhaarige Junge merkte, dass er von Florentin nicht die Reaktion

bekam, die er sich erhofft hatte, ließ er notgedrungen mit vor Funken sprühendem Blick von ihm ab.

Den restlichen Tag konnte Florentin Kimeys stechenden Blick in seinem Rücken spüren. Sein Artikel sorgte noch für einige empörte Aufschreie von engagierten Lehrern. Aber alles in allem konnten auch die ihm nichts nachweisen und mussten sich schließlich ebenfalls erfolglos wieder zurückziehen. Nur Herr Jansen ihr Biologielehrer schien mal wieder noch nichts von dem ganzen Wirbel mit bekommen zu haben. Anfang der Stunde hatte er Kimey wie immer auf dem Kieker und verlangte von ihm, dass er vor der ganzen Klasse seine Hausaufgaben vorlas.

„Ich hab sie nicht gemacht ...“

„Wie?! Du hast sie nicht gemacht?! Das ist klausurrelevant, Rehberg! Und wir wissen alle, dass du mit dem Stoff jetzt schon gewaltig hinterherhinkst!“, schnauzte der Lehrer wütend über die dicht gefüllten Sitzreihen hinweg. Herr Jansen war ein kleiner, untersetzter Mann mit wenig schmeichelhafter Hornbrille und spärlichem, hellbraun gefärbtem Haar. Er steckte mitten in der Midlifecrisis und Gerüchten zu Folge, war er erst vor kurzem von seiner Frau verlassen worden. Seine Methode die Trennung zu bewältigen war, seine Schüler kleiner als sein eigenes Ego zu machen. Alle Köpfe drehten sich sofort zu dem dunkelhaarigen Jungen um. Schließlich war das schon das zweite Mal an diesem Tag, dass Kimey ihre ungeteilte Aufmerksamkeit bekam. Mit kalkweißem Gesicht presste der er die Lippen aufeinander und erhob sich wortlos von seinem Platz.

„Wo willst du hin?!“, donnerte Herr Jansen sofort aufgebracht.

Ohne ihm eine Antwort zu geben, verließ Kimey Hals über Kopf den Klassenraum. Wenn der Junge zusammen mit Evelyn Unterricht gehabt hätten, wäre sie ihrem Freund zweifellos nachgelaufen. Aber soweit Florentin wusste, hatte

sie jetzt ein Treffen der Schülerzeitung, um Artikel und Fotos zu ihrem Abitur nächstes Jahr zusammen zu stellen und niemand sonst machte Anstalten dem introvertierten Jungen zu folgen. Einen kurzen Augenblick lang überkam Florentin dieser unerklärliche Anfall von Wut. Was fiel diesem Jansen eigentlich ein, Kimey so vor der ganzen Klasse niederzumachen?! Überhaupt was war denn sein Problem mit ihm? War dem Typen noch nie in den Sinn gekommen, wie scheiße sich Kimey dabei fühlen musste, so etwas vor der ganzen Klasse reingewürgt zu bekommen?! Schlagartig fiel Florentin auf, dass er selbst kaum besser war als Herr Jansen. Sein neu gewonnener Beschützerinstinkt wurde sofort von einem leichten Anflug von Schuldgefühlen überschattet. Wie konnte ausgerechnet er so etwas denken? Warum zum Teufel machte er sich seit neustem solche Gedanken um Kimey? Florentin verstand die Welt nicht mehr. Oder besser gesagt: er verstand sich selbst nicht mehr. Eins wusste er jedoch: Kimey sollte von den anderen in Ruhe gelassen werden, egal ob Schüler oder Lehrer. Das Recht, ihn zu ärgern und zu necken sollte ganz allein ihm gehören ...

Nach der Stunde nahm er sich etwas Zeit, um noch kurz mit Herr Jansen zu sprechen. Er erzählte ihm die Sache mit dem Wikipedia Artikel und das Kimey aufgrund dessen sicher einen schweren Tag gehabt hatte. Herr Jansens Miene wurde nachdenklich und Florentin konnte sehen, wie er den Eintrag im Kursbuch mit verstohlenem Blick wieder durchstrich.

Kimey war einfach nur noch nach Heulen zumute. So schnell er konnte, war er aus dem Unterricht geflohen und hatte sich in der Jungentoilette verschanzt. Sein Herz raste und er fühlte, dass er einer Panikattacke gefährlich nahe war. In Momenten wie diesen wünschte er sich seinen Exfreund Alex zurück, der ihn stumm in die Arme schloss. Gestern Abend hatte er den langen Text von ihm wütend gelöscht.